

Gute Begleitung in einer schwierigen Entscheidungssituation

Viele Erwachsene blicken mit sehr gemischten Gefühlen auf die Irrwege und Umwege zurück, die zur ersten beruflichen Wahl geführt haben. Der Zufall oder das Ergreifen der nahe liegendsten Möglichkeit hat oft lebenslange Weichen gestellt. Lesen Sie hier über Hintergründe, die die Berufswahl so komplex machen, und erfahren Sie, wie Sie den Schülerinnen und Schülern hilfreich zur Seite stehen können.

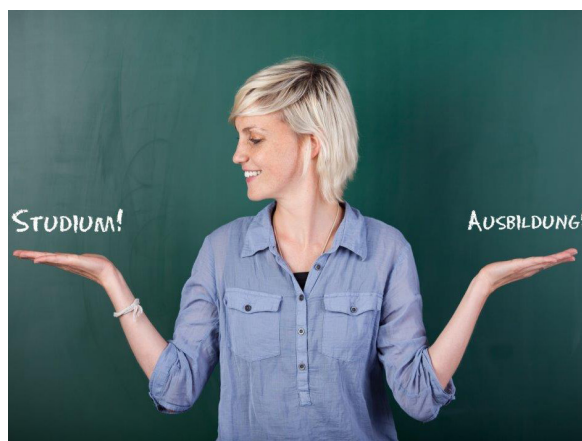


Foto: www.iStock.adobe.com/contrastwerkstatt

Die Berufswahl ist für viele junge Menschen die erste verantwortliche Entscheidung und ein großer Einschnitt im gesamten Lebenslauf einer Person. Dieser Prozess ist oft das ganze Leben lang ein emotional besetztes Thema, an dem ein Gelingen oder Misslingen der beruflichen Biografie festgemacht wird.

Ziel der Berufsorientierung für alle Altersgruppen ist es, durch eine Erweiterung ihrer Reflexionsfähigkeit und Selbstständigkeit sowie ausreichende Kenntnisse über die Arbeits- und Berufswelt eine für sie individuell passgenaue und informierte Entscheidung zu treffen. Dabei stehen den jungen Menschen laut Datenbank der Hochschulrektorenkonferenz (www.hoschulkompass.de) ca. 10.000 Erststudiengänge und laut BIBB (Bundesinstitut für berufliche Bildung www.bibb.de) 327 anerkannte Ausbildungen zur Verfügung. Für dieses immense Angebot an Entscheidungsoptionen werden Orientierungsangebote und umfangreiche Unterstützung benötigt. Die Schule kann ein Lernort sein, wo sich Schülerinnen und Schüler in geschütztem Rahmen erste tiefer gehende Gedanken über ihre zukünftige Berufswahl machen – gerade auch in der Sekundarstufe II, die ein wichtiges Sprungbrett für den weiteren Ausbildungs- und Lebensweg darstellt.

Informationsüberflutung contra wohlsortierte Möglichkeiten

Junge Menschen benötigen zur Berufswahl konkrete Orientierungshilfen und Handlungsspielräume, in denen sie sich erproben können. So werden sie in die Lage versetzt, sich ihrer Stärken, Ressourcen, Interessen, Werte und Wünsche für die Zukunft bewusst zu werden. Dabei geht es immer auch um die Auseinandersetzung mit den Anforderungen der Gesellschaft und der Arbeitswelt.¹

¹ vgl. Seidel u. a.: *ProfilPASS für junge Menschen*, wbv Bielefeld, 2012, S.11, <https://www.wbv.de/profilpass/profilpass-fuer-junge-menschen.html>

Sie benötigen Unterstützung beim Sortieren der Fülle an Angeboten unterschiedlicher Art (z. B. Ausbildung, duales Studium, Hochschulstudium, universitäre Ausbildung, Fernstudium, vielfältige Ausbildungsmöglichkeiten, vielfältige Studiengänge, am Wohnort, wohnortnah, ganz weit weg, kostenfrei, mit Studiengebühren). Ihre eigenen Stimmen sowie die externen Stimmen der Familie, der Peergroup oder der Gesellschaft wollen ebenfalls sortiert und gegebenenfalls aussortiert werden. Für diesen tiefgehenden Such- und Persönlichkeitsentwicklungsprozess mit den Fragestellungen „Wer bin ich?“, „Was kann ich?“, „Was ist mir wichtig?“ und „Was will ich im Leben?“ brauchen sie eigene Kriterien.

Auf ihrer Suche nach dem passenden Ausbildungs- oder Studienweig brauchen sie zudem Hilfe bei der Bewertung von Recherchequellen und -ergebnissen sowie bei deren Strukturierung in Bezug auf ihre eigene Situation. Auf der psychologischen Ebene wollen die jungen Menschen ermutigt werden, sich dieser Fülle zu stellen und die Ungewissheit eine Weile auszuhalten, dass nicht sofort eine Lösung in Sicht ist. Das Thema Berufsorientierung führt leider in der Sekundarstufe II immer noch ein Schattendasein. Umso wichtiger ist Ihr Engagement, die Schülerinnen und Schüler einige Schritte auf dem Weg zu einer guten Entscheidung zu unterstützen. So gefördert entwickeln sie nach und nach individuelle Kriterien, mit denen sie dann ihre ersten „Ideen-Fundstücke“ mit den Ausbildungsinhalten und der späteren Arbeitsrealität abgleichen können.

Die besondere Situation junger Menschen in der Berufswahl

Dieser Auswahlprozess findet in einer Lebenssituation statt, in der die jungen Menschen sich in einer Übergangsphase befinden, der Adoleszenz. In dieser Zeit erweitern sie ihre Kompetenzen für die Lebensbereiche Partnerschaft, Beruf, Freizeitgestaltung, manchmal bereits Wohnen, politische Bildung, Selbstfürsorge und Gemeinsein. Ihr Ziel: ein vollständig selbstverantwortliches Leben und die Loslösung von den Eltern. Sie sollen und wollen eine autonome Entscheidung treffen, aber es bedarf einer hohen Kompetenz, die subjektiven Interessen und individuellen Voraussetzungen mit den Chancen auf dem Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt in Einklang zu bringen.²

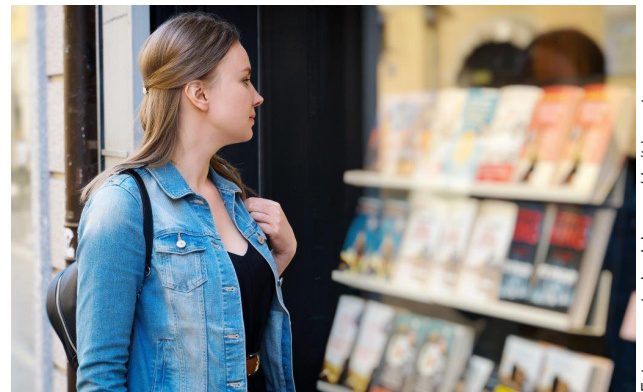


Foto: www.stock.adobe.com/dmitrimaruta

Berufswahl bedeutet immer auch, sich in der Fülle an Informationen zurechtzufinden.

Angesichts der hohen Anforderungen in dieser Lebensphase suchen die jungen Menschen die persönliche Zuwendung, da sich bedeutsame Fragen leichter in der Resonanz einer Beziehung beantworten und weiterentwickeln lassen. Oft sind diese Bezugspersonen die Eltern. Aber auch Lehrpersonen, zu denen eine vertrauensvolle Beziehung besteht, werden als Sparringspartnerinnen oder -partner gesehen. Auch wenn sie in der Regel nicht in Berufswahlbegleitung geschult sind, können Lehrkräfte hier agieren – zum Beispiel anhand der vorliegenden Unterrichtsmaterialien und insbesondere in Verbindung mit einer Beratungs- oder einer Berufsorientierungslehrkraft.

¹ vgl. Köck, Michael: *Basisqualifikationen Berufsorientierung und -beratung*. Julius Klinkhardt. Bad Heilbrunn 2018, S.141.

Schule kann für die Schülerinnen und Schüler auch der Ort sein, die Kommunikation bezüglich der Berufswahl im Elternhaus kritisch zu reflektieren. Im Austausch mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern werden sie dabei merken, dass sie mit diesen Anforderungen, die oft an sie gestellt werden, nicht allein sind. Denn Eltern bringen in den Berufswahlprozess ihrer Kinder meist ihre eigenen Werte und Erfahrungen ein – manches Mal unreflektiert und ohne fundierte Arbeitsmarktkennntnisse: „Was willst du mit so einem Studiengang am Ende machen? Mit diesem Studium kann man kein Geld verdienen!“ und manchmal von Hilflosigkeit geprägt: „Studiere, was dir Spaß macht, das hätte ich mir immer gewünscht.“ Andere bringen berufsbiografische Wertungen ein: „Ich bin in der vierten Generation Jurist, das liegt bei uns einfach in der Familie“, oder implizite Werte: „Jeder aus der Familie hat studiert, was denken denn die anderen, wenn du plötzlich Bühnenmalerin oder sogar Konditorin wirst!“ Diese elterlichen Antworten beeinflussen den Beratungsprozess und das Ergebnis.

Diese Wirkfaktoren müssen im Berufswahlunterricht immer mitberücksichtigt, thematisiert und mit Wertschätzung betrachtet werden. Die Jugendlichen weisen ein hohes Maß an Loyalität ihren Eltern gegenüber auf und diese Loyalität lässt sie manches Mal ihre eigenen Bedürfnisse zurückstellen. Sie geraten dadurch in innere Konflikte, die den Prozess ins Stocken bringen können. Schlimmstenfalls geraten sie in eine Ohnmachtsspirale, werden depressiv, treffen keine Entscheidungen und gehen somit in sichtbaren oder unsichtbaren Widerstand.

Die Rolle der Lehrkraft im Berufswahlunterricht

Für Sie als Lehrkraft bedeutet das im Berufswahlunterricht, die jungen Menschen geduldig zu begleiten und Verständnis zu haben für ihre Ängste und Sorgen. Wichtig ist aber auch, sie permanent zu ermutigen, weiter ihr Urteilsvermögen zu schärfen, ihre Entscheidungsfähigkeit zu trainieren, ihr Selbstkonzept kritisch zu hinterfragen und zu erweitern sowie gegebenenfalls Entscheidungskriterien zu verändern. Dies ist gerade durch die hohen individuellen Anforderungen im schulischen Rahmen ein sehr komplexer Vorgang.³

Sicher ist: Die Berufswahl ist ein Entscheidungsprozess, der Reifezeit benötigt und weit über die hier vorgestellten Unterrichtseinheiten hinausgeht. Weisen Sie die Schülerinnen und Schüler deshalb auf weitere Unterstützungsangebote hin: beispielsweise Einzelgespräche in Verbindung mit der Berufsberatung der Arbeitsagentur oder, falls an der Schule vorhanden, mit Beratungslehrkräften. Sinnvoll sind zum Beispiel auch Vorträge aus der Elternschaft zu spezifischen Berufen.

Enthaltbarkeit bei Ratschlägen

Junge Menschen suchen nach Orientierung und es wäre für sie oft der einfachste Weg, wenn die beratende Person oder die Lehrkraft ihnen eine Lösung vorgeben würde. Sie fragen deshalb oft: „Wo sehen Sie mich denn, Sie kennen mich doch!“ Andererseits sind die Jugendlichen auch auf der Suche nach ihrem Ureigenen.

Im Unterricht zu diesem Thema gilt es, diesen Verführungen zu widerstehen und sich der unterschiedlichen Rollen, die im Minutentakt wechseln können, stetig bewusst zu sein. Die Verantwortung ist hoch, die jungen Menschen, und sei es durch kleine Impulse, in berufliche Bahnen zu lenken, die ihr ganzes Leben beeinflussen werden.

³ vgl. Köck, Michael: *Basisqualifikationen Berufsorientierung und -beratung*. Julius Klinkhardt. Bad Heilbrunn 2018, S.158.

Mögliche Rollen, die Schülerinnen und Schüler gerne auf die Lehrkraft im Berufswahlunterricht übertragen, sind die der Mutter, des Vaters, des Experten oder der Expertin, des sportlichen Coachs, des oder der Verbündeten gegen die Eltern oder des Desillusionierers, um nur einige zu nennen. Da gerade junge Menschen auf der eigenen Suche sehr empfänglich für die Übertragung von Werten sind, brauchen Lehrkräfte im berufsorientierenden Unterricht eine hohe Anstrengungsbereitschaft, ihre eigenen Werte bewusst zurückzustellen. Das heißt auch, die eigene Lebenserfahrung gerade nicht als Modell zur Verfügung zu stellen, was sonst gerne genutzt wird, um eine gute Beziehungsebene zu den Schülerinnen und Schülern aufzubauen.

Berufswahl als Projekt

Wenn Sie als Lehrkraft junge Menschen auf ihrem Weg der Berufswahl begleiten, werden Sie merken, dass dieser Prozess auch ein Geschenk an Sie selbst ist. Es ist erfüllend, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern ihr Potenzial zu entdecken und ihnen Anregungen zu geben, wie sie dieses in Form einer passenden Arbeit zukünftig auch als gesellschaftlichen Beitrag einsetzen. Sehen Sie sich in der Verantwortung, aber natürlich nicht in der alleinigen Verantwortung. Sie bieten Begleitung auf einem Teilstück des Wegs, nicht mehr – aber auch nicht weniger.

Impressum

DGUV Lernen und Gesundheit, Weniger Stress bei der Studien- und Berufswahl, September 2020

Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin

Chefredaktion: Andreas Baader, (V.i.S.d.P.), DGUV, St. Augustin

Redaktion: Karen Guckes-Kühl, Universum Verlag GmbH Wiesbaden, www.universum.de,

E-Mail Redaktion: info@dguv-lug.de

Text: Dr. Martina Nohl und Barbara Willmroth, Fortbildungszentrum Laufbahnberatung (FZL) Neckargemünd



Internet-
hinweis



Arbeits-
blätter



Arbeits-
auftrag



Präsentation



Video



Didaktisch-
methodischer
Hinweis



Lehr-
materialien



Fern-
unterricht